

**Girolamo Vitelli**, schon seit 1893 korrespondierendes Mitglied unserer Akademie, ist am 2. September 1935 in Spotorno an der ligurischen Riviera im 87. Lebensjahre gestorben. Er war ein Sohn der Samniterberge (geboren am 27. Juli 1849 in Santa Croce del Sannio), hat die Grundlage seiner philologischen Schulung besonders in Pisa bei Comparetti, dem Neubegründer der klassischen Studien im modernen Italien, und in Leipzig bei Friedrich Ritschl erhalten und wurde 1874 für immer nach Florenz berufen. Hier wirkte er über sechs Jahrzehnte: bis zu seinem 66. Lebensjahre an der Universität dozierend, nach dem freiwilligen und vorzeitigen Rücktritt vom Lehramt noch zwanzig volle Jahre ganz der Arbeit an den Papyri hingegeben. Man muß weit zurückgehen bis ins Cinquecento, bis zu Petrus Victorius, um einem einigermaßen vergleichbaren großen Florentiner Philologen zu begegnen.

Vitelli hat keine darstellenden Bücher und keines Essays verfaßt; er hat Handschriftenkunde getrieben, Texte ediert und über alle Fragen, die mit der Herstellung und dem Verständnis des echten Textes zusammenhängen, geschrieben. Die erste, die „vorpapyrologische“ Epoche ist von einer schweifenden Vielseitigkeit in der Produktion. Sie beginnt schon 1870 in den Studentenjahren mit dem stilistischen Nachweis der Unechtheit der sogenannten Urkunden von Arborea (Fälschungen zur Geschichte

und Kultur Sardinien im Mittelalter), hält sich von der Zeitkrankheit des Konjekturenmachens zu zahllosen Texten, besonders zu den Tragikern, nicht frei und leistet das Wichtigste durch die sorgfältigen und für die folgenden Ausgaben maßgebenden Kollationen von Tragikerhandschriften in der florentinischen Bibliothek. Daß von allen Sammlungen griechischer Codices auch in den kleinen Bibliotheken von ganz Italien Kataloge angefertigt wurden, geht auf seine Initiative und zum Teil auf seine eigene Mitarbeit zurück. Auf seinen Studien über die gesamte handschriftliche Überlieferung ist die Ausgabe des Palaiphatos aufgebaut, selbst ediert hat er die Kommentare des Joannes Philoponos zu zwei aristotelischen Schriften in der Sammlung der Berliner Akademie und zusammen mit Felice Tocco besonders schwierige lateinische Schriften des Giordano Bruno. Die von ihm 1893 begründeten und bis 1915 selbst geleiteten „Studi italiani di filologia classica“ wurden zu einem Zentralorgan der Altertumswissenschaft; an weitere Kreise wandte sich eine ebenfalls von ihm mit ins Leben gerufene Zeitschrift „Atene e Roma“. Der Schwerpunkt seiner Lebensarbeit lag im Griechischen; das war in dieser Weise für Italien neu und einzigartig. Er ist der größte Gräzist seines Landes gewesen und der große Kreis seiner Schüler lehrt heute an den italienischen Mittel- und Hochschulen die griechische Sprache.

Für den Fünfziger aber begann um 1900 eine wissenschaftliche vita nuova mit den Papyri; die Epoche der großen Funde war angebrochen und Vitelli setzte seine ganze sprachliche Meisterschaft und paläographische Kennerschaft auf diesem Gebiete ein, das er bald in seinem ganzen Umfang beherrschte, wie kaum jemand sonst. Ob es sich um eine bescheidene kleinstädtische Rechtsurkunde handelte oder um ein kostbares Dichterfragment, er war im Kleinsten wie im Größten prontissimo und arbeitete darum schnell und sicher. Als vor dem Kriege die drei ersten Bände der *Papiri della Società Italiana per la ricerca dei Papiri Greci e Latini in Egitto* rasch aufeinander folgten, erkannte Otto Crusius scherzend das „muntere Marschtempo der Bersaglieri“ an, in dem diese Publikation fortschreite. Und dies blieb bis zum Ende das Charakteristische, daß er die bei Grabungen oder durch Kauf gewonnenen Stücke nicht jahrelang zurückhielt, bis alle

Schwierigkeiten vielleicht sich lösten, sondern daß er sie möglichst rasch herausbrachte, um die Diskussion zu entfachen. Es war ein seltenes Glück, daß ihm in seiner Schülerin Medea Norsa eine meisterliche Helferin bei allen diesen Arbeiten erstanden war. Vitelli hat als Achtziger die höchste gesammelte Kraft noch entfalten können, ein Zeichen besonderer Größe, und das Schicksal hat ihn in den letzten Jahren mit den schönsten Funden belohnt. Seit 1929 hat er neben den Bänden IX, X und XI der stolzen Reihe seiner „Papiri“, den großen vatikanischen Papyrus des Favorinus (1931) und den Mailänder Papyrus der Dihegeseis zu Kallimachos (1934) veröffentlicht; und schon brachte er nach dem im April 1935 erschienenen XI. Bande, der die erlesensten literarischen Kostbarkeiten aus den glücklichen Grabungen von Breccia in Oxyrhynchos enthielt, neue Unica als Vorläufer des XII. Bandes in Zeitschriften heraus, da wurde der rastlosen, bis zuletzt ungebrochenen Schaffenskraft ein Ende gesetzt.

Neben vielen akademischen Ehren hatte er in Italien (seit 1920) die Würde eines „Senatore del Regno“; in Deutschland, wo er selbst ja einen großen Teil seiner wissenschaftlichen Schulung erfahren hatte, hat seine gelehrte Arbeit immer Anerkennung gefunden: nach unserer Bayerischen Akademie haben ihn die Akademien von Berlin und Göttingen zum korrespondierenden Mitglied gewählt (Göttingen zuletzt zum „auswärtigen“ Mitglied), er war Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts sowie Ehrendoktor der Universitäten Gießen und Königsberg. Aber mit dem Feierkleid des Ruhmes hat er nie geprunkt. Nur die angespannte wissenschaftliche Mitarbeit beglückte seinen immer bescheidenen Sinn. Er war ein Meister des knappen und geschliffenen Stiles, und zwar, nach bester Humanistentradition, nicht nur in seiner Muttersprache, sondern auch in den beiden alten Sprachen. Von der gleichen Klarheit und Noblesse mit einem tiefen Zuge von „Ironie“ war sein ganzes Wesen. In ihm einte sich die Güte des Herzens mit der hellen Besonnenheit des Geistes zur schlichten Größe wahrer Humanität. (Vgl. den etwas ausführlicheren Nachruf im *Gnomon* 1935, 670 ff. und außer den dort genannten Erinnerungen von G. Pasquali, *Pan* III [1935] 240 ff. besonders noch Medea Norsa, *Annali della R. Scuola*

Normale Superiore di Pisa Ser. II, Vol. IV [1935] 335 ff. und Evaristo Breccia, *Chronique d'Égypte*, Nr. 21, Januar 1936.)

Rudolf Pfeiffer.